

dradio.de

URL: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/politischesfeuilleton/382260/>

POLITISCHES FEUILLETON

02.06.2005 · 07:20 Uhr



Florian Felix Weyh, Schriftsteller und freier Journalist in Berlin (Bild: Katharina Meinel)

Die Fee

Wie steht es mit Steuern, Renten und Gesundheit?

Von Florian Felix Weyh

Es ist ein paar Wochen her, da lag ich schlaflos in meinem Bette, denn ich werde nochmals Vater, und die Zukunft meiner Kinder drückte alpschwer auf meine Brust. Allen Eltern ergeht das so, doch wer hat schon das Glück, plötzlich eine Fee zu seinen Füßen zu entdecken? Im silbrigen Lichte stand sie da und blickte mich herausfordernd an. "Wenn du exakt beschreiben kannst", sprach sie maliziösem Lächeln, "wie die Welt aussehen soll, in der deine Kinder lebensfroh und glücklich werden, dann arrangiere ich Neuwahlen im Herbst." "Du machst was?", fragte ich entgeistert.

"Einfach Neuwahlen", wiederholte sie. "Und zwar solche, mit denen du die Weichen für die Zukunft deiner Kinder stellen kannst. Du musst nur sagen, wie dein Land aussehen soll, wenn deine noch ungeborene Tochter so viel an Jahren zählt wie du zu dieser Stunde." "Uff", entfuhr es mir. "Das ist noch lange hin." Ich rechnete. "Bis 2047. Dann bin ich sicher schon tot. Beim besten Willen kann ich mir nicht vorstellen, wie es in Deutschland nach meinem Tode weitergeht."

"Red nicht wie die Politiker«, kanzelte mich die Fee unwirsch ab. »Ich bin von der Abteilung Generativität und nicht vom Begleitkommando Fegefeuer." "Was ist Generativität?", fragte ich zurück. Nachts um drei lässt mein Gedächtnis stark zu wünschen übrig. "Der Drang eines jeden Menschen, über sich selbst hinaus zu denken und den Nachkommen mehr zu hinterlassen, als man selber vorgefunden hat."

Das klang sympathisch. Ich zählte auf: brennstoffzellengetriebene Autos, Medikamente gegen Demenz, MS und Krebs, Jahresnetzkarte der Bahn für jedermann, nicht nur für Abgeordnete. "Typisch", sagte die Fee, "du redest nicht nur wie die Politiker, du denkst sogar wie sie! Es geht hier nicht um unerfüllbare Wahlversprechen, sondern darum, wie dein Land im Jahr 2047 geführt sein soll."

"Parteilos!", sagte ich, wie aus der Pistole geschossen. "Ideologiefrei, problemlösungsorientiert, verantwortungsbewusst. Es gibt immer jemanden, den man persönlich ansprechen kann, der sich nicht hinter Strukturen und Institutionen versteckt. Wahltaktik wird verboten, weil sie einem falschen Zusammenhang entstammt, nämlich der Kriegführung."

"Weiter", ermunterte sie mich. Ich geriet in Fahrt: "Keine Wahlen mehr, sondern Verlosung politischer Ämter wie in der antiken Demokratie Athens. Der Zufall ist allemal gerechter als jede menschengemachte Wahlordnung. Damit hätten wir höchstwahrscheinlich auch eine Frauenquote von über 50 Prozent im Parlament."

"Sehr gut", sagte die Fee und strich ihr ausgesprochen feminines Gewand glatt. "Aber der Zufall nivelliert jede Qualität."

"Nicht wenn man ein paar Hürden aufstellt. Um in den Pool möglicher Verantwortungsträger zu gelangen, muss man ein Minimum an bürgerlichen Qualifikationen mitbringen."

Die Fee runzelte die Stirn: "Zensus?" "Bildung, Persönlichkeit, Lebenserfahrung", führte ich aus. "Und ein von unabhängigen Zeugen bestätigter Nachweis, dass man mindestens dreimal im Leben gegen die eigenen Interessen zu Gunsten der Allgemeinheit entschieden hat."

"Es geht um politische Ämter", wandte die Fee ein, "nicht um die Heiligsprechung."

"Dann nehme ich Letzteres zurück", sagte ich, "ein Zeuge genügt. Aber zu mehr Konzessionen bin ich wirklich nicht bereit." "Wie steht es mit den Finanzen? Steuern, Renten, Gesundheit?" , fragte die Fee. "Kein Problem", entgegnete ich. "Es mangelt weder an Geld, noch an Arbeit, noch an Gütern. Und wenn du von der Abteilung Generativität kommst, dann muss es auch ein Ressort Partizipation geben, das Richtlinien für die gesamtgesellschaftliche Teilhabe ausgibt. Ihr werdet eure Arbeit schon anständig machen und allen Menschen vermitteln, dass es widersinnig ist, alles für sich haben zu wollen, wo man doch gar nicht alles für sich nutzen kann."

Die Fee schwieg sibyllinisch. "Allerdings gebe ich zu", fuhr ich fort, "dass ich nicht gerne mit Menschen teile, die Hedonismus zum einzigen Lebensziel erheben. Deswegen wird 2047 Deutschland ein Staat sein, der jede Form von familienähnlichem Zusammenleben belohnt und den Freikauf aus Bindungen luxuriös erscheinen lässt." Der Gesichtsausdruck der Fee schien mir schwer deutbar. "Und?", fragte ich nervös. "Durchgefallen? Gibt es jetzt keine Neuwahlen?" "Letzter Punkt", ging die Fee über meine Frage hinweg. "Was machst du mit den Menschen, die das alles nicht wollen?" "Die gibt es doch gar nicht!", rief ich, lauthals lachend. "Nicht außerhalb des jetzigen Parlaments! Mache Neuwahlen, und du wirst sehen, dass es 2047 genau so kommt wie hier beschrieben."

Die Fee nickte und verglomm. Im letzten Schein ihres silbernen Strahlenkranzes fiel mein Blick auf die Nachtlektüre, Schriften des Philosophen Odo Marquard. "Wirkliche Errungenschaften", las ich da, "werden nicht genossen, sondern selbstverständlich. Die verbleibenden Nachteile ziehen dann unsere volle Aufmerksamkeit auf sich."

Trübe Aussichten für Utopia 2047. Aber dann bin ich ja schon tot.

Florian Felix Weyh, Schriftsteller, geboren 1963, lebt als Autor und Publizist in Berlin. Preise und Stipendien für Drama, Prosa und Essay; seit 1988 arbeitet er regelmäßig als Literaturkritiker für den Deutschlandfunk. Verstreute Texte und weitere Informationen zur Person sind auf www.weyhshheiten.de zu finden.

© 2006 Deutschlandradio